

Laibacher Zeitung.

Nr. 135.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 15. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Amstlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichtern Alois Murr in Taufers und Martin Klingler in Schladers die angesuchte Veretzung in gleicher Eigenschaft, und zwar ersterem nach Vienz und letzterem nach Ruffstein bewilligt, und die Bezirksgerichtsadjuncten Maximilian Niedermoser, derzeit Leiter der k. l. Grundlasten-Abschlags- und Regulierungscommission für das Ober-Inn-Thal zum Bezirksrichter in Schladers, Stephan Gampy in Telfs zum Bezirksrichter in Nauders und Johann Bachlechner in Rattenberg zum Bezirksrichter in Taufers ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Wenzel Reichel von Bürglig nach Karolinenthal, Wenzel Holzinger von Boderham nach Elbogen, Wenzel Harmach von Mählhausen nach Melnik und Isidor Maretti von Kralowitz nach Klattau über ihr Ansuchen übersetzt und zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt die Auscultanten: Franz Seidl für Bürglig, Wenzel Jansky für Saaz, Franz Wondrowec für Mählhausen, Alois Rathausky für Prachatitz, Anton Rahaut für Pilgram, Emil Schedlbauer für Kralowitz, Vincenz Feyerfeil für Klattau und Joseph Eggermann für Boderham.

Der Justizminister hat den tirolisch-vorarlbergischen Auscultanten Dr. Ernst v. Riccabona zum Bezirksgerichtsadjuncten in Hall ernannt.

Am 13. Juni 1871 wurde in der k. l. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 46 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 3. Juni 1871, betreffend die Organisation des Hafen- und Seesantitätsdienstes an der österreichisch-illyrischen und dalmatinischen Küste. (W. Bz. Nr. 147 vom 13. Juni.)

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Juni.

Ueber die Mission des Generals Gablenz nach Berlin lesen wir im „Fremdenblatt“: „Der General der Cavallerie Freiherr von Gablenz begibt sich in einer Specialmission mit einem Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich an das Hoflager des Kaisers und Königs Wilhelm nach Berlin. Unwillkürlich wird Jedermann, der diese Zeilen liest, die Specialmission

des österreichischen Generals mit dem großen Siegesfeste in Beziehung bringen, zu welchem sich die junge Kaiserstadt an der Spree mit dem ganzen Aufgebote ihrer Mittel rüstet. Ist ja die Frage, ob Oesterreich-Ungarn bei dem feierlichen Truppeneinzuge in Berlin vertreten sein wird, keine neue. Seit geraumer Zeit haben sich die öffentlichen Organe derselben bemächtigt und sind für und Wider in die Discussion getreten. Dabei ist aber Eines außer Acht gelassen worden. Preußen und mit ihm das geeinigte Deutschland feiern nämlich in der Zeit vom 16. bis 18. Juni nicht nur die glänzenden Triumphe der deutschen Armeen über Frankreich, sondern auch das Enthüllungsfest des Standbildes Friedrich Wilhelm des Dritten. Und bei diesem zweiten Feste, dessen Bedeutung allerdings durch den Glanz der gleichzeitigen Siegesfeier etwas in Schatten gestellt wird, wird General Gablenz im Auftrage seines obersten Kriegsherrn als militärischer Vertreter Oesterreich-Ungarns interveniren.“

Ein verlässlicher Gewährsmann theilt der „Tagespresse“ mit, daß all die von gewisser Seite her verbreiteten Nachrichten, als würde Graf Hohenwart zum Ministerpräsidenten ernannt und in Gemeinschaft mit dem Minister Habietinet in's Herrenhaus berufen werden, pure Erfindungen seien.

Gut guter Information wird im Seeschlosse zu Miramar im Laufe des Sommers kein Mitglied des Herrscherhauses erwartet. Alle Vorbereitungen sind eingestellt.

„Narodni Listi“ erwarten von der Regierung, falls dieselbe wirklich ernste Ausgleichsabsichten hege, daß sie die Gedächtnis-Feierlichkeiten für die Weissenberger Märtyrer nicht stören und die Theilnehmer an der Trauerfeier nicht wie bisher verfolgen werde. Der „Tagesbote“ bringt Beweise, daß die Moskauer auf Grund selbstverfertiger Fälschung in preußischen Journalen die Deutschen Oesterreichs zu denunciren und dieselben verdächtigende, diffamirende Correspondenzen unterzubringen suchen. Weiter verbürgt sich das Blatt dafür, daß das jüngste Alarmitelogramm über die Theilung Schlesiens aus dem tschechischen Lager stamme.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Enthhebung Ladislaus Hunyadi's, des Schwagers des ermordeten serbischen Fürsten Obrenovich, von seiner Stelle als Obergespan des Dedenburger Comitats. An seiner Stelle wird Paul Eszterhazy zum Obergespan des Dedenburger, gleichzeitig Graf August Forgach zum Obergespan des Graner Comitats ernannt. (Bisher war die letztere Stelle unbesetzt. Der Fürst-Primas bekleidete die Würde des Obergespans und die Geschäfte leitete ein Obergespan-Stellvertreter.) Advocat Karl Martonffy wurde zum Obergespan des Bacs-Bodroger Comitats ernannt.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist Aussicht vorhanden, daß der Belagerungszustand bald aufgehoben werde. An den Straßenecken finden sich sehr zahlreiche Placate angeklebt, welche die Unterschrift: „Comité Vengeurs“ führen. In diesen Placaten wird gegen das Blutvergießen gegen die Hinrichtung von Nachzügler, die mit Waffen in der Hand angetroffen werden, protestirt.

Es heißt, daß der Graf Chambord demnächst von Bordeaux nach St. Cloud oder einem anderen in der Nähe von Paris gelegenen Ort übersiedeln werde. In der „Liberté“ will man nun ein Organ des Grafen erkennen. Die clericale Agitation für „Henri V.“ nimmt zu.

In dem historisch denkwürdigen Ems, wo im vorigen Jahre die bekannte Scene zwischen Benedetti und dem König Wilhelm sich abspielte, wird in wenigen Tagen ein förmlicher Fürstencongreß stattfinden. Außer dem deutschen Kaiser und verschiedenen deutschen Souveränen wird auch der König von Griechenland dort erwartet. Letzterer hat bereits die Reise angetreten und für die auf mehrere Wochen berechnete Dauer seiner Abwesenheit seine Gemahlin, die Königin Olga, Nichte des russischen Kaisers, mit der Regentschaft betrauen lassen.

Kaiser Wilhelm geht erst nach dem Einzuge zum Besuche des Czars auf einen Tag nach Ems, wohin er zur Cur Anfangs Juli reist. Fürst Bismarck wird ihn jetzt begleiten. Die liberalen Reichstags-Fractionen streben die Aufnahme der Namen der dotirten Generale in das Dotations-Gesetz an; sie wollen deshalb die Vorlage an eine Commission zu geheimer Behandlung verweisen; die Conservativen wollen Plenar-Verhandlung darüber.

Oberst de Charette soll in Rom eingetroffen sein und im Vatican Wohnung genommen haben.

Für den 16. Juni wurden große militärische Vorbereitungen getroffen. Der königliche Regierungskommissär Gadda ist nach Florenz abgereist, um sich specielle Weisungen zu holen.

Mehrere Pariser Communisten sind in London eingetroffen, werden aber, weil sie weder an der Ermordung des Erzbischofs, noch an den Brandstiftungen mitbetheiligt waren, nicht ausgeliefert. Englands Stimmung gegen Frankreich ist eine gereizte, besonders wird Thiers Schwäche verurtheilt, weil er Individuen wie Marquis de Gallifet um sich duldet, der wegen seiner Greuelthaten und schaaarenweisen Hülfsirung von Insurgenten ein neuer Alba heißt. „Standard“ fürchtet, wenn es Thiers nach seiner Rede betreffs Validirung des „französischen Hauses“ nicht gelingt, die gegenwärtige Kammer aufzulösen, steht es zu erwarten, daß sich selbe als Constituante erklärt und Henri V. als König Frankreichs proclamirt. Wie es mit der französischen Anleihe stehen

Seniellen.

Der Einnehmer von Modane.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Der Herbst näherte sich seinem Ende. Das Thal von Modane bot nun einen neuen und noch traurigeren Anblick. An der Stelle des grünen und glänzenden Teppichs, mit welchem diese Felsen während des Sommers geschmückt waren, deckte sie jetzt nur mehr ein gelbliches Moos und große Nebelschichten senkten sich bis zur halben Höhe der Gebirgsabhänge nieder. Der durch die Octoberregen angeschwollene Arcofluß rollte seine grauen Fluthen mit einem monotonen und unheimlichen Geräusch hin, und die Abwesenheit der Sonne erhöhte die extreme Traurigkeit der öden Landschaft.

Madame Dubourg stand in dem Zimmer ihres Sohnes am Fenster und schien den Kampf der Wolken mit den Strahlen der Sonne, welche sich vergeblich bemühten, dieselben zu durchbrechen, zu betrachten, in der That hatte sie aber diesen Platz gewählt, um ihrem Sohne die Thränen zu verbergen, welche, lange zurückgehalten, nun ihren Augen entströmten und still über ihre vor der Zeit gefurchten Wangen herabfloßen. Da machte sie plötzlich ein Geräusch von Schritten erbeben, das von der von der Straße zum Hause führenden, besandeten Allee hörbar wurde. Sie erhob den Kopf, trocknete ihre Thränen, um die Ankommenenden besser unterscheiden zu können, und sah mit einer aus Freude und

Unruhe gemischten Empfindung eine Frau in elegantem Wintercostüm mit einem vier- bis fünfjährigen Kinde an der Hand herankommen. Es mußte Madame Clerevaux sein, sie zweifelte nicht einen Augenblick daran.

An das Bett ihres Sohnes zurückkehrend, an welches ein heftiger Fieberanfall Michel gefesselt hatte, sagte sie mit bewegter Stimme, um den Eindruck der zu heftigen Ueberraschung zu mildern:

Errathe, mein Kind, was für einen Besuch wir bekommen.

Madame von Clerevaux! rief Michel aus.

Die Mutter war über diese Antwort auf das Höchste erstaunt. Es war ja so unwahrscheinlich, so gegen alle Voraussicht! Aber der Geist des jungen Mannes, immer von der einen Idee erfüllt, war gegen alle Vernunft zu einer Art tiefinnerer Ueberzeugung gelangt, daß er nicht sterben könne, ohne Madame Clerevaux wiederzusehen zu haben, und seine zunehmende Schwäche ließ ihn seinen Tod nahe glauben. Er war kaum erstaunt über diese Ankunst, nur aufgeregt und ergriffen bis zum Schmerz.

Einige Minuten darauf ertönte ein leises Pochen an der Thür von Michels Zimmer und die Marquise trat ein.

Der Brief der Madame Dubourg, an dessen Aufrichtigkeit sie nicht gezweifelt hatte, hatte ihrem Geiste Michel wohl krank und verändert vorgeführt, sie hatte aber nicht erwartet, die Zerstörung so groß und so rapid zu finden. Der Anblick dieser abgemagerten Wangen, dieser durch das Fieber vergrößerten und in einem krankhaften Feuer leuchtenden Augen flößte ihr ein un-

widerstehliches, mit Zärtlichkeit gemischtes Mitgefühl ein und, sich Michel nähernd, vereinigte sie ihre Thränen mit den seinigen und erwiderte schwermüthlich den leidenschaftlichen Druck der schwachen, blassen Hände, die sich ihr entgegenstreckten. Michel, bewegt, gerührt, glücklich, jedoch begreifend, daß er dieses letzte Glück nur seiner Krankheit zu verdanken habe, rief aus, indem er die Hände seiner Freundin küßte, daß er niemals ein solches Glück zu hoffen gewagt und daß er nun gern sterben wolle.

Als die, mit einem Widersehen unter solchen Umständen unzertrennliche Nahrung sich etwas beruhigt hatte, setzte sich Madame Clerevaux an dem Bette Michels nieder, und ihre Hand in den seinigen lassend, begann sie zu ihm zu sprechen; sie wollte versuchen, seinen Geist nach und nach dahin zu leiten, daß er ihre gegenseitige Stellung in der Weise in's Auge fasse, wie sie es wünschte, und sie verwendete zu diesem Zweck die Worte und Beweisgründe, über welche sie während ihrer langen Fahrt nachgedacht hatte.

Um in diesem Unternehmen zu reussiren, bedurfte es eines ungemeinen Zartgefühls im Verein mit einer warmen Zuneigung. Die Marquise wollte Michel nicht mit Hoffnungen täuschen. Sie schätzte ihn zu hoch, um einen solchen Versuch zu wagen, überdies fühlte sie auch, daß ein Mittel, dessen Richtigkeit er bald erkennen würde, schlimmer sein würde, als sein gegenwärtiges Uebel, und ihn noch tiefer in seine Entmuthigung zurückfallen machen würde. Sie versuchte aber, ihm mit Sanftmuth begreiflich zu machen, daß es seiner nicht würdig sei, sich ohne Kampf einer feigen Verzweiflung zu überlassen und daß zwischen ihnen ein anderes Band, als das ihnen

wird, wenn sich England, Holland und Belgien, was in jenem Falle sicher, zurückziehen? Wenn Frankreich vom gegenwärtigen Unglück nicht profitirt, dann ist's für immer verloren.

Den Alabamavertrag betreffend, liegen telegraphische Berichte über die bezüglichen Verhandlungen des englischen Parlaments vom 12. d. M. vor. Im Unterhause sagte Gladstone: Der Artikel 6 des Washingtoner Vertrages gestattet die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial in neutrale Gewässer und Häfen, wenn diese Gegenstände zu Handelszwecken exportirt werden. Bevor dieser Artikel der Annahme der fremden Regierungen unterbreitet wird, werden England und Amerika dafür Sorge tragen, daß eine falsche Auslegung desselben unmöglich gemacht werde. Im Oberhause beantragte Russell die Verwerfung des Washingtoner Vertrages, wenn die Bestimmungen desselben nicht auf den seit dem Secessionskriege bestehenden Gesetzen basirt sind. Er beharrte darauf, daß England die Waffenexporte im Jahre 1871, die es während des französisch-preussischen Krieges gestattet hat, nicht verurtheilen könne. Es sei wünschenswerth, mit Amerika freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten; er betrachte aber den Vertrag als ein gefährliches Präcedens. England habe in dem in Washington abgeschlossenen Vertrage alle Concessionen gemacht; der Vertrag halte aber das Ansehen Englands nicht aufrecht und sei ein Zeichen des Verfalls.

Der vorgestern Abends aus Alexandrien in Brindisi angelommene italienische Postdampfer brachte die Nachricht, daß der Vicekönig die projectirte Reise in ein europäisches Bad wegen der ersten politischen Lage Egyptens aufgegeben hat und dafür den Sommeraufenthalt in seinem Lustschlosse Ras-el-Tin bei Alexandrien nehmen wird. Die türkisch-egyptische Angelegenheit scheint demnach acut. Von einem Nachgeben egyptischerseits ist keine Rede mehr.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 10. Juni.

(Schluß.)

Abg. Dr. Sturm: Nur vom Standpunkte des Juristen will ich der Bemerkung eines Herrn Vorredners, daß der Bischof von Linz mit seinem Widerstande gegen die Schulgesetze seine Pflicht als Bischof erfüllt, eine Gegenbemerkung entgegenhalten. Ich will nur darauf hinweisen, daß in dem Concordat, welches dem genannten Herrn Vorredner gewiß als zuverlässige Quelle erscheinen wird (Heiterkeit links), daß in dem Concordat, dessen gefegliche und vollkommene Aufhebung in Gemäßheit des kaiserlichen Wortes wir leider noch immer vergeblich erwarten, daß in diesem Concordate ein Artikel 20 vorkommt, welcher nachstehend lautet (liest): Die Metropolitane und Bischöfe werden, bevor sie die Leitung ihrer Kirchen übernehmen, vor Sr. kais. Majestät den Eid der Treue in folgenden Worten ablegen:

Ich schwöre und gelobe auf Gottes heiliges Evangelium, wie es einem Bischofe geziemt, Eurer kaiserlich-königlich Apostolischen Majestät und Allerhöchstherrn Nachfolger Gehorsam und Treue. Ingleichen schwöre ich und gelobe ich, an keinem Verleumdung oder Anschlag, welcher die öffentliche Ruhe gefährdet, theilzunehmen und weder inner noch außer den Grenzen des Reiches irgend eine verächtliche Verbindung zu unterhalten; sollte ich aber in Erfahrung bringen, daß dem Staate irgend eine Gefahr drohe, zur Abwendung derselben nichts zu unterlassen.

Ich glaube, daß man gegenüber diesem geltenden Gesetze die Aeußerung des Herrn Vorredners, der als

rechtsgelehrter Richter findet, daß der Bischof von Linz mit dem Widerstande gegen die Schulgesetze seine Pflicht thue, mehr als irgend eine andere in diesem h. Hause gefallene Aeußerung für unanständig halten und bezeichnen muß. (Lebhafter Beifall links; Rufe rechts: Oho! Zur Ordnung!)

Präsident: Ich bitte, eine solche Bemerkung ist wohl nicht gestattet.

Abg. Dr. Sturm: Ich habe nur zu erwiedern, daß man dieselbe Bemerkung von jener (rechten) Seite vorgestern gegen mich gerichtet hat.

Abg. Dr. Zallner: Ein Herr Abgeordneter aus Oberösterreich hat für den Bischof von Linz eine Ehrenrettung vorgebracht und ich bin in der Lage, auch eine solche vorzubringen, indem ich behaupte, daß er nicht immer so gedacht hat, als er jetzt denkt, sondern daß er gerade ein verkappter Josephiner ist.

Mir ist folgender Fall bekannt:

Kaiser Josef II. hatte die Absicht, das Stift Kremsmünster aufzuheben. Diese Absicht ging aber nicht in Erfüllung, nachdem er vor Durchführung derselben verstorben ist.

Ueber einige Eigenthumsobjekte des Stiftes Kremsmünster hat aber Josef II. schon mittelst Handschreibens verfügt und hat an den damaligen Gouverneur von Oberösterreich einen Erlaß des Inhaltes gerichtet: „Ich will, daß das Stift Kremsmünster zur Dotation des Bischofes von Linz verwendet werde und daß derselbe dort mit seinen Domherren wohne.“

Auf Grundlage dieses allerhöchsten Handbilletts hat der damalige Bischof von Linz, ein Vorgänger des jetzigen Bischofes, sammt seinen Domherren von diesem Hause Besitz ergriffen und der jetzige Bischof von Linz hat bei seinem Amtsantritte dieses Domicil ebenfalls bezogen. Unterdessen hat aber das Stift Kremsmünster einen Proceß gegen den Religionsfond auf Revindicirung dieses Stiftshauses angestrengt und behauptet, daß das kaiserliche Handbillet kein Gesetz war, daß die beabsichtigte Aufhebung des Stiftes Kremsmünster nie zur Ausführung gekommen ist und daß diese allerhöchste Entscheidung null und nichtig sei und keinen Rechtstitel begründe.

Aus jener Zeit her ist es mir aus eigener Erfahrung, als damaligen Vertreter des Religionsfondes erinnerlich und ich kann es auch durch einen Zeugen bestätigen, daß der Bischof von Linz sich damals außerordentlich lebhaft für den günstigen Erfolg dieses Processus interessirt hat. (Hört! links.)

Von seinem Standpunkte aus hätte aber der Bischof dieses allerhöchste Handbillet geradezu als Kirchenraub (große Heiterkeit, Bravo! links) betrachten sollen. Das hat er aber damals wohlweislich nicht gethan, sondern er wollte alle juristischen Mittel aufgebieten wissen, damit er nicht aus seinem ihm liebgewordenen Sitze zum Vortheile des Stifters Kremsmünster hinausgetrieben werde.

Das glaubte ich zur Ehrenrettung des hochwürdigsten Bischofes von Linz beibringen zu müssen (Heiterkeit) und zum Beweise dafür, daß er nicht immer denselben Principien gehuldigt hat; daß er früher ein Josephiner war.

Abg. Weinhandl (clericaler Bauer aus Steiermark): Ich habe zwar nicht die Ehre, den hochwürdigsten Herrn Bischof von Linz persönlich zu kennen, aber nach allen heute vernommenen Aeußerungen ist die gegen ihn beantragte Resolution viel zu milde. Wenn er wirklich so staatsgefährlich ist, wie er hier geschildert wurde, so müßte ja das hohe Haus gegen ihn die Ver-

weisung aus dem Rande beantragen. Aus diesem Grunde kann ich mich der Resolution nicht anschließen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Freiherr v. Sudenus: Ich werde nicht ohne Ueberwindung gegen die vom Finanzausschusse vorgeschlagene Resolution stimmen, und zwar nicht ohne Ueberwindung aus dem Grunde, weil ich die Ueberzeugung habe, daß die der Regierung empfohlene Maßregel der Verfolgung, wenn sie allgemein und strenger durchgeführt wird, das sicherste Mittel ist, um dem Widerstande gegen jene kirchenseindlichen Tendenzen, welche heute an der Tagesordnung sind, zum Siege zu verhelfen.

Abg. Dr. Figuly sagt, die Regierung habe versprochen, die Gesetze nach jeder Richtung durchzuführen.

Ich habe schon im vorigen Jahre in Oberösterreich die Gelegenheit ergriffen, den damaligen Statthalter aufmerksam zu machen, wie man gegen den Ungehorsam vorgehen solle und ich bat ihn, gegen gesetzwidrige Uebergriffe die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Den jetzigen Vorsitzenden des Ministerraths möchte ich nochmals ersuchen, das Wort der Regierung zur Wahrheit zu machen, denn auch wir wollen die volle Durchsetzung des Gesetzes in allen Richtungen und in gleicher Art. (Bravo! links.)

Es erfolgt hierauf die Abstimmung und wird die beantragte Resolution vom Hause angenommen.

Der Finanzausschuß beantragt ferner die Annahme folgender Resolution:

„Die k. k. Regierung wird aufgefordert, Einleitungen zu treffen, damit die Zahl der katholischen Bischöfe in Dalmatien durch Zusammenlegung der Sprengel um mindestens zwei vermindert werde.“

Auch diese Resolution wird trotz der Einsprache Danilo's angenommen, ebenso die folgende Resolution die also lautet:

„Die k. k. Regierung wird aufgefordert, den Bedürfnissen der durch Verwendung ihrer Lehrer bei der Bezirksschulinspektion beeinträchtigten Schulen, sowie den Anforderungen, welche an die Bezirksschulinspectoren herantreten, dadurch Rechnung zu tragen, daß solche Lehrer, wo dies thunlich, unter Ausdehnung ihres Inspectionsgebietes für die Dauer ihrer Thätigkeit als Bezirksschulinspectoren vollständig beurlaubt und durch Lehrer extra statum ersetzt werden.“

Der Unterrichtsminister erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung, der in dieser Resolution ausgesprochenen Aufforderung nachzukommen.

Die nächste Sitzung ist am Dienstag den 13. d.

Die Budgetdebatte wird in derselben fortgesetzt werden.

Nach der Pariser Revolution.

Der bekannte Punkt-Correspondent der „N. A. Ztg.“ erzählt: Man zählt und berechnet nicht mehr die Opfer des Bürgerkrieges bis zu dem achtägigen Straßenkampf, zählt nicht die in und nächst Paris in den Häusern und Straßen verwundeten, getödteten, verbrannten, unter dem Schutte vergrabenen Privatpersonen. Mac Mahon will während des Straßenkampfes nur 2000 Tödtete verloren haben. Das Personal des städtischen Leichenbienstes glaubt nach der Zahl der von ihm verwendeten Lastwagen 15.000 Leichen aus den Straßen weggeschafft zu haben. Dabei sind die summarisch Hingerichteten nicht eingerechnet; denn die Wegschaffung dieser Leichen wurde durch das militärische Fuhrwesen besorgt, welches ihre Anzahl nicht unter 10.000 schätzt.

verbotene, bestehen könne, ein Band, das auch nicht ohne Süffigkeit sei.

Glauben Sie denn, sagte sie zu Michel, daß ich vollständig glücklich bin? Sie würden sich sehr täuschen. Ich habe oft wie andere und vielleicht mehr als andere die Leere des Herzens empfunden, welche die Freundschaft allein nicht ausfüllen kann, aber ich habe den Schmerz zu bekämpfen gesucht, und es ist mir gelungen.

Und glauben Sie, erwiederte Michel mit Bitterkeit, daß es ein Trost für mich ist, zu wissen, daß Sie auch gelitten haben, und vielleicht noch leiden!

Nein, antwortete seine geduldige Trösterin, ich sage es Ihnen nur, damit es Ihnen eine Ermuthigung sei, auch zu kämpfen, wie ich selbst es thue. Ich habe eine hinlänglich hohe Meinung von Ihnen, Michel, um Ihnen nichts zu verhehlen; ich bin für Ihre so aufrichtige, so hingebende, und alles Eigendünkels entbehrende Liebe nicht unempfindlich geblieben; oft habe ich gedacht, daß es süßer für mich gewesen wäre, sie anzunehmen, als zurückzuweisen und diese Leidenschaft, deren Wahrheit ich fühlte, wachsen zu lassen, aber die Ueberlegung siegte über die Aufwallung meines Herzens. Ich habe gehofft, daß die Abwesenheit ihre Zärtlichkeit abkühlen werde; da dem nicht so ist, so lassen Sie mich an diese Zuneigung selbst appelliren. Wenn Sie mich wirklich lieben, Michel, so werden Sie all Ihre Willenskraft aufbieten um zu genesen, um zu leben und um sich zu trösten...

Ist das möglich, da Sie mir als Ziel und Hoffnung nicht einmal die Möglichkeit lassen, Sie wieder zu sehen!

Nein, das ist nicht sehr wahrscheinlich, es ist besser,

uns nicht mit dieser Hoffnung zu schmeicheln, aber ich schlage Ihnen einen Beweggrund vor, der edler und unser Beider mehr würdig ist. Sie werden leben, Michel, weil Ihr Tod mir für mein ganzes Leben Gewissensbisse und Schmerz zurücklassen würde; Sie werden leben in der Idee, daß nicht Sie allein es sind, der liebt und kämpft, mit der Ueberzeugung, daß einer Freundin Herz mit dem Ihrigen engverbunden ist, daß nichts, was Sie in Zukunft treffen wird, demselben wird fremd bleiben können, daß ein unauf lösliches und geheimnißvolles Band zwischen uns besteht, das durch die Abwesenheit weder zerissen noch geschwächt werden kann!

Madame Clerevaux sprach noch lange in dieser Weise fort, und ihre beredte und zärtliche Vernunft lenkte das Herz des jungen Mannes nach und nach auf den Punkt, wo sie es zu sehen wünschte. Mehr als einmal während des Verlaufs dieses Gespräches fiel er in die Art muthloser Abspannung zurück, welche der gewohnte Zustand seiner Seele geworden schien, aber es gelang ihr durch kluges und würdiges Zureden, durch freundschaftliche Vorwürfe, seine Energie wieder zu beleben, und ihn zu dem Adel des Entschlusses und der Höhe der Anschauungen zu führen, von welchen sie ihm selbst ein Beispiel gab.

Michel war ebenso sehr über ihr Schweigen, als über seinen Schmerz erkrankt. Dieses lange Ausprechen, dieses umständliche Erzählen all' seiner Empfindungen, Kämpfe und Schmerzen seit den zehn Monaten ihrer Abreise verminderte seinen Kummer, indem es demselben Luft machte. Ueberdies erlaubte diese rückhaltlose Weichte, welche die geheimsten Wunden seines Herzens bloßlegte, der Marquise, den Balsam ihrer mitfühlenden Sympa-

thie und das, im Anfange bittere, in der Folge aber süße Heilmittel der Resignation anzuwenden.

Madame von Clerevaux begab sich nach Turin zu ihrem Vater. Sie hatte in Chambery einen Platz in der Diligence genommen, die des Morgens dort abgeht, und sollte Abends mit dem Courier, der gegen acht Uhr Modane passirt, weiterfahren. Sie brachte diese Zwischenzeit bei Michel zu, der nicht einen Augenblick von diesem zu kurzen Traum eines unerbitterten Glückes verlieren wollte. Nachdem sie endlich seinem Geiste eine mehr gesunde und muthigere Anschauung eingebläst hatte, lenkte sie das Gespräch auf seine Zukunft, wollte seine Pläne, seine Hoffnungen, seine Aussichten kennen lernen. Sie ermahnte ihn, sich außerhalb seines Berufes eine den Geist in Anspruch nehmende Beschäftigung zu schaffen, die ihm nicht erlauben würde, sich seinem tödtlichen Hinbrüten zu überlassen. Michel wurde so genöthigt, seine poetischen Versuche einzustellen, aber sie ermutigte ihn nicht, wie er gewünscht hätte, auf dieser Bahn fortzuschreiten; obson sie von der Tiefe und Kraft der Leidenschaft, welche aus diesen Versen sprach, ergriffen war, so glaubte sie doch, daß es nicht gut für ihn sein würde, sich allzusehr seinen poetischen Träumen zu überlassen, wozu er ohnedies nur zu sehr geneigt war und weil, indem er den Ausdruck seiner Gefühle übertriebe, es ihm unwillkürlich begegnen könnte, die Intensität derselben zu vermehren.

Sie rieth ihm in Gegentheil, über irgend einen positiven Gegenstand der Wissenschaft oder Geschichte zu schreiben, welcher Nachforschungen und Beobachtungen erfordere, seinem Geiste Zwang auflege und ihn seiner Gefühlsversunkenheit entziehe. Er kannte dieses Thal mit seinen geologischen und botanischen Reichthümern sehr

Es besteht für die Gefallenen und Hingerichteten nicht die geringste Aufschreibung, nicht das geringste Register; sie sind für immer verschollen. Auch für die Gefangenen und Verhafteten bestehen noch keine Namensverzeichnisse, so daß es am 4. d. noch einem Minister unmöglich war, einen seiner Verwandten, der unschuldig in jene Menge gerieth, auffindig zu machen, und daß er, wie Jedermann, abwarten muß, ob derselbe wieder zum Vorschein kommt.

Wegen der Miethzinse und der Wechseltermine wird demselben Correspondenten zufolge eine sociale Krisis von unberechenbarer Tragweite ausbrechen. Der Maire von Belleville sagte ihm: „Es gibt in meinem Bezirk, mich inbegriffen, keinen Einwohner, welcher seit einem Jahr den Miethzins oder einen Wechsel zu bezahlen vermag; dagegen gibt es kein Recht.“ Mehr oder weniger gilt dies von 15 Arrondissements unter 20.

Während es so um den Privateredit steht, muß der Finanzminister ein Anlehen von zwei und einer halben Milliarde mittelst der Bankhäuser unverzüglich suchen und sich glücklich schätzen, wenn sie 5proc. Obligationen zum Cours von 80 nehmen, wobei ungeheure Commissionsgebühren nicht eingerechnet sind. Thiers und seine Regierung müßten, um den Credit wieder auf die Beine zu bringen, mindestens vier Jahre vor sich haben, und Thiers müßte der Reaction entgegen, welche sich aus den Trümmern in und um Paris gegen ihn erhebt. In diesen Ruinen muß man der öffentlichen Meinung den Puls fühlen. Ich besand mich — erzählt der Correspondent — in Aenieres, das die erste Belagerung verschont hatte. Wohlhabende Bürgerfamilien wimmeln daselbst wie Ameisen zwischen den zertrümmerten Resten ihrer Häuser und Möbel. Viele haben 24 Tage und Nächte in den Kellern zugebracht. Alle flüchten so gut als möglich ihre Häuser wieder aus, um einigermaßen ein Obdach zu haben. Daselbst erheben sich unversöhnliche Anschuldigungen gegen die Nationalgarde und gegen Thiers. Die ruinirten Hausbesitzer stimmen in dem Vorwurf überein: Thiers wollte die „Repressalien der Verzweiflung“ nicht hintanhaltend, weil es ihm eben darum zu thun war, die revolutionären Volksmassen zur Verzweiflung zu treiben, um sie zu vernichten. Diese böse Saat fand ich in dem Schutthaufen von Aenieres. Der Bonapartismus wird diese Stimmung sicher auszubenten suchen.

Tagesneuigkeiten.

— (Militärbefreiung.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat aus Anlaß einer speciellen Anfrage, ob einem Stiefbruder die zeitliche Militärbefreiung, beziehungsweise Entlassung als einzigem Erhalter von nur halbverwaisten Geschwistern zusteht, erklärt, daß nach den §§ 17 und 40 des Wehrgesetzes ein Bruder aus dem Titel als Erhalter seiner Geschwister nur dann gesetzlichen Anspruch auf die zeitliche Militärbefreiung oder Entlassung hat, wenn er und die Geschwister ehelich geboren sind, mindestens einen Elternteil gemeinschaftlich haben und wenigstens eines von allfällig mehreren solchen Geschwistern gänzlich verwaist ist und von dem Bruder einzig und allein erhalten werden muß. Nicht ganz verwaiste Geschwister haben daher auf die Reclamation eines Stiefbruders keinen Anspruch.

— (Der Bestimmung bezüglich des Einzuges in Berlin) zufolge werden am 16. Juni die Truppen um 11 Uhr Vormittags auf dem Tempelhofer Felde Aufstellung nehmen; an der Ecke werden sich 81 französische Adler, Fahnen und Standarten befinden. Den Ein-

wohl; warum sollte er nicht suchen, seine Studien in jene Richtung zu leiten, sie zu vertiefen, sie in der Folge zu ordnen, und vielleicht das Resultat seiner Untersuchungen und geduldigen Nachforschungen zu veröffentlichen? Sie ließ sich von ihm das Versprechen geben, sich ernstlich damit zu beschäftigen.

Sie werden zur Poesie zurückkehren, wenn Sie glücklich sein werden, sagte sie, dann wird es Ihnen nicht mehr schaden können.

Das heißt so viel, als ich soll meine bescheidene Feier für immer zertrümmern, antwortete Michel lächelnd; Sie wissen wohl, daß ich niemals glücklich sein werde, da ich niemals in Ihrer Nähe weilen werde.

Als die Stunde herannahte, zu welcher sich Madame Clerevaux nach dem Posthause begeben sollte, schien Michel anfangs noch einmal seinen ganzen Schmerz ausbrechen lassen zu wollen, dann gab ihm aber der Gedanke, daß das eine armselige Erwiderung für die Großmuth und das edle Vertrauen seiner Freundin wäre, die Kraft, seinen Schmerz zu verbergen und ihr mit fast ruhiger Stimme zu versprechen, daß er ihr gehorchen und in der Erinnerung an sie und gleichsam auf ihren Befehl leben wolle. Der gefürchtete Moment kam: die Marquise beugte sich ohne Zögern und ohne falsche Scham über Michel und gab ihm einen schwermüthigen Kuß, rein wie jener, den sie auf die Stirne ihres Sohnes gedrückt hätte. Michel drückte sie einen Augenblick leidenschaftlich an sein Herz, dann hörte er das Geräusch der sich schließenden Thüre — und der Traum eines Tages, der einzige Strahl des Glückes in einer langen Nacht, war verschwunden!

(Schluß folgt.)

marsch eröffnen alle nicht mobil gewesenen Generale und Stabsofficiere, geführt von dem Feldmarschall Wrangel; diesen folgen die Officiere des Kriegsministeriums, des Generalstabes, des Hauptquartiers, die Adjutanten und Generalgouverneure, die anwesenden commandirenden Generale und Generalinspectoren, hierauf der Großherzog von Mecklenburg, der Kronprinz von Sachsen, die Generale Steinmetz und Manteuffel; vor dem Kaiser werden Fürst Bismarck, der Kriegsminister Roon und General Graf Moltke, hinter dem Kaiser der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl und die Prinzen und fürstlichen Gäste reiten; hierauf folgen die Truppen. Nach Beendigung des Vorbeimarsches erfolgt die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III. unter Glockengeläute und 101 Kanonenschüssen.

— (Springprocession.) An der jährlichen, vor einigen Tagen vorgenommenen Eßternacher Springprocession, auch procession dansante genannt, gewiß die absonderlichste Art von Andachtsübungen in der ganzen Christenheit, theilnahmen 8262 Personen, darunter 27 Geistliche.

Aus dem Gerichtssaale.

Proceß Domenig.

Fünfter Verhandlungstag.

Laibach, 10. Juni.

Der Vorsitzende schreitet zur Verhandlung über das zweite Verhandlungsfactum, betreffend die bei der hiesigen Sparkasse deponirten vier Obligationen im Nominalbetrage von 1650 fl., und constatirt aus dem Hausuchungsprotokolle, daß in der Domenig'schen Wohnung der bezügliche Depositenchein aufgefunden wurde. Andreas Domenig, zur Rechtfertigung aufgefordert, warum er diese Werthpapiere im Vermögensstatus nicht angeführt habe, gibt an, daß dieselben nicht sein Eigenthum gewesen seien. Er habe ursprünglich bei der Sparkasse vier Stück 1854er Anlehens-Obligationen gegen ein Darlehen von 600 fl. verpfändet. Diese Obligationen seien ein Eigenthum seiner ersten Ehegattin gewesen und ihm von dieser mit der Bestimmung übergeben worden, sie nicht zu veräußern, da ihr geträumt hatte, daß auf dieselben ein Treffer eintreffen werde. Nachträglich habe er der Sparkasse ein 54er Loos und 6 Stück 39er Lose als Deckung nachgegeben und ein weiteres Darlehen von 400 fl. behoben. Das Geld verwendete er zur Zahlung der nachträglich als Deckung gegebenen Papiere. Den Pfandschein aber habe er seiner zweiten Frau geschenkt.

Vors.: Wem hat also das Depot gehört?

Angekl.: Ich habe es der Frau gleich anfangs unserer Ehe geschenkt, weil ich besorgte, daß die 54er Lose gegen die Bestimmung meiner ersten Frau von mir im Geschäft hätten anderwärts verwendet werden können.

Vors.: In der Untersuchung aber haben Sie gesagt, daß Sie das Depot deshalb Ihrer Frau schenkten, weil es werthlos war.

Angekl.: Es war auch nahezu werthlos.

Vors.: Wer hat die Interessen des Sparkassencapitals bezahlt?

Angekl.: Ich, und zwar aus den Coupons der verpfändeten Werthpapiere.

Vors.: Wann haben Sie Ihrer Frau den Deposchein gegeben?

Angekl.: Gleich nach der Verheirathung (1863).

Vors.: Die Frau sagt aber, daß sie den Deposchein im Sommer 1869 bekommen habe. Wie können Sie die Differenz von 6 Jahren aufklären?

Angekl.: Meine Frau wird sich nicht zu erinnern wissen.

Vors.: Wer hat die Ergänzung des Depots im Jahre 1868 geleistet?

Angekl.: Ich für die Frau; ich nämlich habe die Obligationen gekauft.

Vors.: In der Voruntersuchung haben Sie jedoch behauptet, daß die Frau die Ergänzung geleistet habe.

Angekl.: Das ist alles eins, ob ich oder die Frau es gethan habe.

Vors.: Die Frau sagt jedoch, daß sie nie eine Ergänzung geleistet habe, daß ihr überhaupt die Effecten nicht gehören.

Angekl.: Die Frau hat vermuthlich keinen Werth darauf gelegt.

Vors.: In Ihrem Handlungsbuche erscheinen die 54er Lose als im Jahre 1865 gekauft, und doch haben Sie sie schon im Jahre 1860 verpfändet?

Angekl.: Ich habe diese Eintragung nur zum Scheine gemacht, und zwar, um die Serien zu verzeichnen.

Vors.: Es läßt sich aber auch daraus folgern, daß die Papiere Ihr Eigenthum waren.

Angekl.: Ich wollte nur nachträglich Ordnung machen.

Nath Perko: Da die Papiere in Ihrem Hauptbuche als eingekauft eingezeichnet sind, muß man folgern, daß Sie sich im Jahre 1865, als die Eintragung geschah, als Eigenthümer derselben ansahen.

Angekl.: Ich habe mich vielleicht damals nicht erinnert, wem sie gehören.

Vors.: Die 39er Lose erscheinen im Hauptbuche als Eigenthum der Kinder, sind jedoch ausgestrichen und wieder neu eingetragen.

Angellager weiß darauf nichts zu erwidern.

Staatsanwalt: Sie haben früher angegeben, daß

Sie die 39er Lose mit den 400 fl. bezahlt haben, welche Sie von der Sparkasse erhielten. Das geht ja doch mit der Buchführung nicht zusammen. Sie müssen demnach zugeben, daß Sie sich falsch verantworten.

Angekl.: Nein.

Dr. v. Schrey: Auf wessen Namen war der Deposchein der Sparkasse ausgestellt?

Angekl.: Auf meinen Namen.

Hierauf wird zum Verhöre der Emilie Domenig geschritten.

Dieselbe gibt heute an, daß ihr Mann ihr den fraglichen Pfandschein geschenkt habe, daß dies jedoch nicht Anfangs der Ehe, sondern später, sie wisse jedoch nicht genau wann, geschehen sei. Sie macht schließlich Ansprüche auf die deponirten Papiere für den Fall, als die Schenkung des Deposcheines ein Eigenthumsrecht begründet.

Da Emilie Domenig in der Untersuchung ausdrücklich erklärt hat, daß ihr die fraglichen Papiere nicht gehören, und sie deshalb auch auf dieselben keine Ansprüche erhoben hat, während sie nunmehr die Papiere bedingt als ihr Eigenthum reclamirt und dadurch ihrem Manne bei Vertheilung dieses Vermögens theils beisteht, erklärt die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Emilie Domenig auf dieses Factum auszudehnen.

Bezüglich des dritten Verhandlungsfactums, betreffend das Depot der Johanna L., richtig Theresia B., gesteht Andreas Domenig, auf das fragliche in dem Sparkassenbüchel Nr. 45.313 bestehende Depot einer gewissen Johanna L. 72 fl. dargeliehen und nach der Concurseröffnung aus Geldnoth 58 fl. bei der Sparkasse erhoben und den Betrag für sich verwendet zu haben.

Nach Vernehmung der Zeugin Johanna L. schreitet der Vorsitzende zum vierten Verhandlungsfactum, betreffend das Depot des Ignaz M. pr. 150 fl., und constatirt, daß die durch das bezeichnete Depot sichergestellte Forderung im Vermögensstatus unter den Activen nicht angeführt sei.

Domenig gibt an, daß er dieses Depot, bestehend aus einem Pfandscheine der hiesigen Sparkasse, auf welches ihm Hauptmann M. 150 fl. schuldete, im Sommer 1869 seiner Frau abgetreten habe. Der Hauptmann sei nach der Concurseröffnung einmal in sein Gasthaus gekommen, um sein Depot einzulösen. Er habe hierauf seinen Bruder Josef in die Wohnung der Frau um das Depot geschickt. Der Hauptmann habe sodann 150 fl. bezahlt, das Depot in Empfang genommen, worauf er (Domenig) seiner Frau das Geld durch Josef Domenig schickte. Bemerkt wird, daß das Bericht auf diese Forderung dadurch gekommen ist, daß bei der Hausuchung bei Domenig ein Blatt aus dem Depositenbuche gefunden wurde, auf welchem die Namen mehrerer Schuldner bezeichnet waren, was dann die Veranlassung zur Einvernehmung derselben war.

Emilie Domenig gesteht, daß ihr Mann dieses Depot im Monate September 1869 ihr zur Aufhebung übergeben habe, und daß sie dasselbe nach der Concurseröffnung dem Josef Domenig übergab, als nämlich der Hauptmann M. dasselbe auslöste. Sie stellt jedoch in Abrede, daß ihr Mann ihr dieses Depot geschenkt oder je abgetreten, und daß er ihr die 150 fl. geschickt habe.

Vom Vorsitzenden befragt, wie sie bei Vertheilung dieses Depots nach der Concurseröffnung mitwirken konnte, da sie doch wußte, daß alle Wertheffecten ihres Mannes in das Eigenthum der Concursgläubiger übergegangen seien, rechtfertigt sie sich damit, daß sie in dieser Aufbewahrung keine strafbare Handlung erblickt habe.

Hauptmann M., welcher hierauf als Zeuge einvernommen wird, behauptet, daß Domenig ihn an jenem Tage befehlt und ihn in seinem Gasthause erwartet habe, daß seines Erinnerns Domenig den Pfandschein bei sich hatte und nicht erst um denselben schickte, daß Domenig die 150 fl. in Empfang genommen und nicht fortgeschickt habe.

Ueber Antrag der Staatsbehörde wird der Zeuge beeidet.

Josef Domenig, zu dessen Einvernehmung sodann über Antrag des Staatsanwaltes geschritten wird, gibt an, daß er den Hauptmann M. nicht kenne, von der Auslösung des Depots nichts wisse, weder ein Depot von Emilie Domenig abgeholt, noch ihr ein Geld zurückgebracht habe.

Bei der Gegenüberstellung des Josef Domenig mit Zeugen M. geben beide an, daß sie sich nicht kennen.

(Schluß folgt.)

Locales.

Ein hiesiges Blatt kündigte gestern an, daß heute Abends anlässlich des Papstjubiläums eine Stadtbeleuchtung „in Folge Bewilligung der hohen k. k. Landesregierung“ stattfinden. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung bei der Einleitung dieser vom hiesigen katholischen Vereine beabsichtigten Stadtbeleuchtung durchaus untheilhaftig ist, und daß sie nicht in der Lage war, dieselbe zu bewilligen oder zu verbieten. Uebrigens ist es wohl selbstverständlich, daß es Jedermann freisteht, sich an dieser Manifestation zu theilnehmen oder nicht, da man seine Theilnahme an dieser kirchlichen Feier auch in anderer Weise als durch eine Beleuchtung würdig betheiligen kann.

— (Zur Unterstützung der Volksschulen.) In Idria hat sich nach einer uns so eben von dort zukommenden Mittheilung ein Comité, bestehend aus Lehrern, Beamten und Privaten, gebildet, behufs Gründung eines Vereines, der sich die Unterstützung der Volksschulen Krains zum Zwecke macht. Die diesbezüglichen Statuten sind bereits der hohen Landesregierung vorgelegt worden.

— (Ueberschwemmung.) Vorgefien meldeten wir die Ueberschwemmung von Weiskirchen durch den Gurf-
fluß. Heute erfahren wir, daß der Gurf-
fluß auch die Ge-
gend von Samekto, Eistibreg, Merscheischendorf, Grovaski-
brod, Eufjamlata, Obergomila, Cadreze, Untergomila,
Drama, St. Jakob und Ostrog überschwennte und die heu-
rige Felsung an Heu und Feldfrüchten vollständig vernichtete.
Auch der Radulabach trat am 3. d. M. in Folge der an-
dauernden Regengüsse aus seinen Ufern und beschädigte in
gleicher Weise die anrainenden Grundstücke.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Lan-
desgerichte Laibach.) Am 15. Juni. Gregor Podborsek
und Gregor Rotar: schwere körperliche Beschädigung; An-
dreas Pajst: schwere körperliche Beschädigung; Anton Aubelj
und Complicen: schwere körperliche Beschädigung. — Am
16. Juni. Josef Kramar: schwere körperliche Beschädigung;
Valentin Urekar: schwere körperliche Beschädigung;
Lorenz Arch: schwere körperliche Beschädigung.

Zur Wohnungsfrage in Laibach.

Der hiesige Localausschuß des ersten allgemeinen öster-
reichischen Beamtenvereins hat in seiner am 7ten
d. M. abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, eine
Petition an den hohen Reichsrath um Bewilligung von
Quartiergeldern für die Beamten in Laibach zu richten.
Herr Sparafasse-Kassier Preßnitz, Mitglied des Local-
ausschusses, hatte mit dankenswerther Bereitwilligkeit sich
der Mühe unterzogen, auf Grund der vom Herrn Finanz-
commissär Verderber gefälligst zur Verfügung gestellten
Aufschreibungen der k. k. Steuerlocalcommissions Erhebungen
über die Mietzinsen zu pflegen, welche die Zeit vom Jahre
1850 bis 1870 umfassen und aus welchen wir folgende,
gewiß allgemein interessante Daten entnehmen:

Die Zahl der anwesenden einheimischen und fremden
Bevölkerung Laibachs betrug im Jahre 1850 20.074 Seelen,
im Jahre 1870 22.593 "

sohin im Jahre 1870 mehr 2519 Seelen.
Die Häuserzahl im Jahre 1850 976
im Jahre 1870 1097

daher im Jahre 1870 mit Berücksichtigung der in
der Zwischenzeit demolirten Gebäude mehr 121.

Vergleicht man den Zuwachs der Bevölkerung mit
jenem der Gebäude, so entfallen auf je ein neues Ge-
bäude 21 Personen der Mehrbevölkerung. Zieht man hiebei
noch den Umstand in Erwägung, daß diese Neubauten mit
geringer Ausnahme von keinem bedeutenden Umfange sind,
so ergibt sich von selbst ein Mißverhältniß, welches poten-
ziert wird, wenn man die örtliche Lage der Neubauten und
die sonstigen Verhältnisse ins Auge faßt, es entfallen näm-
lich auf die innere Stadt 3, die St. Petersvorstadt 25,
die Kapuzinervorstadt 28, die Stadischavorstadt 3, die
Polanavorstadt 15, die Karlsstädtervorstadt 4, Fühnerdorf 6,
die Kratau 0, die Tirnau 7 und den Karolinengrund 30
Neubauten.

Diese Ziffern zeigen den größten Zuwachs am Karolinens-
grunde (durch Entstehung der Ortschaft Ernavas), welcher
zwar zum Stadtpommorium gehörig, wegen seiner weiten
Entfernung nur von den Morastbesitzern bewohnt wird und
deshalb bei der Ventilierung der Wohnungsfrage gänzlich
außer Anschlag bleiben muß. Zunächst kommen die St.
Peters- und die Kapuziner-Vorstadt und sodann die Po-
lana. Die Neubauten in den beiden ersten Vorstädten
liegen alle in der Nähe des Bahnhofes und dienen zum
Unterstande der gut besoldeten Bahndienstleistungen, jene der
Polana ziehen sich am Schloßberge hin, und sind wegen
ihrer Unbedeutendheit, da sie nur je 2 Wohnbestandtheile
enthalten, zu Zinshäusern nicht geeignet.

Die Lage der Behörden, Aemter, der Schulen und
Verkaufsplätze zumeist im Centrum der Stadt zwingt die
Staatsbeamten, insbesondere die größere Zahl der Verheir-
atheten, ihre Wohnungen in den inneren, der Zinssteige-
rung insbesondere unterliegenden Stadttheilen zu mieten.

Um die Zinssteigerung in dem Intervall 1850—70
im Allgemeinen zu veranschaulichen, hat Herr Preßnitz der
Steuervorschreibung 60 Zinshäuser entnommen und die
Zinssteigerung nach Prozenten ermittelt. Hiebei muß be-

merkt werden, daß bei der Wahl derselben nicht etwa die
größte Steigerung der Zins- oder besonderer Comfort der
Wohnungen berücksichtigt wurde, sondern nur jene Häuser
hervorgehoben wurden, welche weder durch Zubauten, noch
durch Erhöhung der Stockwerke eine Vermehrung der Wohn-
bestandtheile erfahren haben, sohin in der bemerkten Pe-
riode unverändert geblieben sind.

Wie eine vom Herrn Preßnitz vorgelegte Tabelle
nachweist, beträgt das Maximum der Zinssteigerung bei
einem Gebäude 302 pCt., das Minimum 40 pCt.

Das Durchschnittsergebniß der Steigerung beträgt bei
den verzeichneten 60 Gebäuden 95.5 pCt.

Die Gesamtsumme der der Steuerbemessung zu Grunde
gelegten Mietzins betrug im Jahre 1850 267.214 fl.
im Jahre 1870 511.145 „ 87 fr.

sohin im Jahre 1870 mehr 243.931 „ 87 fr.

Diese Steigerung kommt dem bei den einzelnen Ge-
bäuden ermittelten Durchschnitte pr 95.5 pCt. nahe zugleich,
denn die Differenz beträgt nur 4.2 pCt.

Dabei ist auch der städtische Zinskreuzer zu berück-
sichtigen, welcher bei Mietzinsen bis 100 fl. mit 1 fr.
vom Gulden, von 100 fl. aufwärts mit 2 fr. pr. fl. ein-
gehoben wird.

Von besonderem Interesse dürfte ein Vergleich der
Zins- für einzelne Wohnungen in den Jahren 1850 und
1870 sein.

Der Zins für eine Wohnung, bestehend aus Küche,
Keller, Holzlege und Speisekammer, dann

	Gulden	Gulden
5 Zimmer belief sich 1850 auf	200—250	1870 300—400
4 " " " " " "	170—200	" 250—300
3 " " " " " "	120—140	" 180—200
2 " " " " " "	60—80	" 100—120
1 " " " " " "	30—50	" 50—70
1 Monatzimmer ohne Möbel		
im Jahre 1850	36	60

Eine Abhilfe ist um so dringender, als die Mietz-
insse voraussichtlich noch von Jahr zu Jahr werden gesteig-
ert werden, wozu die Errichtung der Tabakfabrik, der Aus-
bau der Eisenbahnen, der Bau zweier Kasernen und die
hiedurch in Aussicht gestellte vermehrte Nachfrage nach Offi-
cierswohnungen noch bedeutend beitragen wird, ohne daß
auf Befriedigung des Bedürfnisses durch Neubauten bei der
geringen Baulust zu rechnen wäre.

Eingefendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne
Kosten durch die delicate Gesundheitspfeife Revalesciere du Barry
von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach
in anderen Mitteln erspart

Auszug aus 72.000 Genesungen, an Magen-, Nerven-,
Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-,
Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis
und franco gefendet werden:

Certificat Nr. 64210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit
sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung
und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu
schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper,
schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer
steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir lei-
nen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melan-
chologisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung
meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere
versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon geseht, sage ich
dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste
Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den
Stand gesetzt, meine gefällige Position wieder einzunehmen. Mit
innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Nachhaster als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwach-
senen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arguein.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50,
2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund
fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für
12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in
Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576
Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp.

in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr,
in Marburg J. Kollernig, in Magensfurt P. Birnbacher,
in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck D. Dietl &
Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Löböl, in Prag

Börsenbericht.

Wien, 13. Juni. Ohne andere Ursachen als die Ueberfüllung der Speculation und die Furcht vor den
treffenden Emissionen war die Börse sehr flau und erlitten Papiere aller Gattungen beträchtliche Rückgänge, während Devisen sich gleichzeitig vertheuerten.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	59.05	59.15
" " Februar-August	59. —	59.10
" Silber " Jänner-Juli	69. —	69.10
" " April-October	68.90	69. —
Jose v. J. 1839	—	—
" " 1854 (4 %) zu 250 fl.	93.50	94. —
" " 1860 zu 500 fl.	99.25	99.50
" " 1860 zu 100 fl.	112. —	112.50
" " 1864 zu 100 fl.	125.25	125.75
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. v. W. in Silber	123. —	124. —

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen zu 5 pCt.	96. —	97. —
Galizien " 5 "	75.10	75.50
Nieder-Oesterreich " 5 "	97.50	98. —
Ober-Oesterreich " 5 "	94.50	95.50
Siebenbürgen " 5 "	76.75	77.25
Steiermark " 5 "	93. —	94. —
Ungarn " 5 "	80.25	80.50

C. Andere öffentliche Anleihen.

Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.	96.25	96.50
Ung. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.		
ö. W. Silber 5% pr. Stück	107.50	107.70
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.		
ö. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	93.25	93.50

Wiener Communalanleihen, rick- Geld Waare

zahlbar 5 pCt. für 100 fl.	87.25	87.50
----------------------------	-------	-------

D. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank	238.70	239. —
Bankverein	252. —	252.50
Böden-Creditanstalt	259.50	260.50
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	287.50	287.75
Creditanstalt, allgem. ungar.	107.25	107.75
Compt.-Gesellschaft, n. ö.	900. —	905. —
Franco-östr. Bank	118. —	118.25
Generalbank	—	—
Handelsbank	146. —	146.50
Nationalbank	794. —	795. —
Unionbank	277. —	277.50
Vereinsbank	104.50	104.75
Verkehrsbank	170. —	170.50

E. Actien von Transportunterneh- mungen.

	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn	176.25	176.75
Böhm. Westbahn	254. —	255. —
Carl-Ludwig-Bahn	258.75	259. —
Donau-Dampfschiff-Gesellsch.	585. —	587. —
Elisabeth-Westbahn	222. —	222.50
Elisabeth-Westbahn (Lin. = Bud- weiser Strecke)	199.50	200. —
Ferdinands-Nordbahn	2255. —	2260. —
Glückstücken-Barcarer-Bahn	—	—

Geld Waare

Kranz-Josephs-Bahn	203.50	204. —
Leiberg-Glern-Jaffner-Bahn	173.50	174. —
Oberr. östr.	377. —	380. —
Österr. Nordwestbahn	210. —	210.50
Rudolfs-Bahn	164.25	164.75
Siebenbürg. Bahn	172.50	173. —
Staatsbahn	428. —	429. —
Südbahn	175.30	175.50
Süd-nordb. Verbind. Bahn	178. —	179. —
Theiß-Bahn	243.50	244. —
Ungarische Nordostbahn	163.75	164.25
Ungarische Ostbahn	84.50	85. —
Tramway	216.50	217. —

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.40	106.70
verlosbar zu 5 pCt. in Silber		
do. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	86.90	87.10
Nationalb. zu 5 pCt. ö. W.	92.50	92.70
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	89.25	89.75

G. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Öst.-Weßb. in ö. verz. (l. Emiff.)	95.50	—
Ferdinands-Nordb. in ö. verz.	105. —	105.25
Kranz-Josephs-Bahn	97. —	97.25
ö. Carl-Ludw. B. i. ö. verz. l. Em.	104.75	105. —
Österr. Nordwestbahn	96.50	96.75

J. Fürst, in Brinn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten
Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus
nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

Das Haus S. Sack & Co. in Hamburg wird
uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner
Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht
umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche An-
nonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Neueste Post.

Wien, 14. Juni. (Tr. J.) Das Unterrichts-
budget wurde ohne Debatte erledigt. Bei dem Finanz-
budget setzt der Finanzminister auseinander, daß die
Steuereinnahmsansätze vom Ausschusse zu hoch gegriffen
seien, in den ersten 4 Monaten blieben die Einnäge
um 2 Millionen gegen die Ausschussansätze zurück. Nach
Erwiderung des Specialberichterstatters und der Replik
des Finanzministers wird der Titel der directen Steuern
mit den vom Ausschusse beantragten Ansätzen angenom-
men. — Die Sitzung dauert fort.

Best, 13. Juni. Eine für Sonntag bestimmte
Volksversammlung, welche die Sympathien der Arbeiter
mit den Pariser Communisten aussprechen sollte, wurde
verboten. 500 Arbeiter marschirten in Reih' und Glied
in drohender Haltung durch die Stadt. Die Ruhe blieb
jedoch aufrechterhalten. Dagegen wurden die Arrangeure
der beabsichtigten Demonstrationen, der aus Wien hieher
gekommene Redacteur des „Volkswillen“, Andreas Scheu,
der Obmann der Schneidergehilfen, Peschan, nebst den
Mitgliedern des hiesigen Arbeitervereins: Rutil, Rüst,
Schäfer, Szoboda und Polliger (die beiden letzteren
Redacteurs der „Brüderlichkeit“, welche seit Bestehen
social-demokratische Principien predigt), gestern verhaftet
und die für nächsten Sonntag beabsichtigte Volksver-
sammlung neuerdings verboten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Juni.

Spec. Metalliques 59. — Spec. Metalliques mit Mai-
und November-Zinsen 59. — Spec. National-Anleihen 68.95.
— 1860er Staats-Anleihen 99.70. — Bankactien 788. — Credit-
Actien 288.90. — London 124.10. — Silber 122.20. — ö. W. Münz-
Ducaten 5.89. — Napoleond'or 9.85 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. Juni. Die Durchschnittspreise stellten sich
auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Witt.	Witz.	Witt.	Witz.
fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Weizen pr. Metzen	5 80 6 30	Butter pr. Pfund	40 —
Korn-Saat "	4 — 4 10	Eier pr. Stück	13 —
Gerste "	3 — 3 20	Milch pr. Maß	10 —
Safer "	2 30 2 41	Windschiff pr. 4 Pfd	23 —
Halbfucht "	— 4 70	Kalbsteisch "	22 —
Heiden "	3 10 3 38	Schweinefleisch "	27 —
Hirse "	3 20 3 32	Schöpfenfleisch "	17 —
Kukuruz "	3 60 4 17	Hühnel pr. Stück	25 —
Erbsen "	2 10 —	Tauben "	13 —
Linzen "	5 50 —	Hen pr. Zentner	1 40 —
Erbsen "	5 — —	Stroh "	1 20 —
Hilfen "	5 — —	Holz, hart, pr. Kist.	6 50 —
Rindschmalz Pfd.	49 —	— weiches, 22"	5 —
Schweinefleisch "	46 —	Wein, rother, pr.	—
Specd, frisch, "	34 —	Eimer	12 —
— geräuchert "	42 —	— weißer "	10 —

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Pariser Linien auf 100 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stroms	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
14. 2 u. Mg.	326.47	+11.4	N. schwach	3. Hälfte bew.	0.44
10. 2 u. Mg.	326.29	+18.0	N. D. schwach	3. Hälfte bew.	Regen
10. 10 u. Ab.	327.6	+12.6	Windstill	3. Hälfte bew.	Regen

Sonniger Tag, Feder- und Hausenwolken, die Alpen wol-
kenfrei. Abends Weiterleuchten in SW. Gegen 10 Uhr schwacher
Regen, später sternenhell. Das Tagesmittel der Wärme +14.0°,
um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Die Wirkung der französischen Anleihe und der mit ihr zusammen-
hängenden Emissionen war die Börse sehr flau und erlitten Papiere aller Gattungen beträchtliche Rückgänge, während Devisen sich gleichzeitig vertheuerten.

Geld Waare

Siebenb. Bahn in Silber verz.	88.90	89.10
Staatsb. ö. 3% a 500 Fr. l. Em. 141. —	142. —	142. —
Südb. ö. 3% a 500 Fr. pr. Stück 110.50	110.75	110.75
Südb. ö. a 200 fl. 5% für 100 fl. 89.75	90. —	90. —
Südb. ö. Bonds 6% (1870—74)	—	—
a 500 Franc pr. Stück	240. —	240.50
Ung. Ostbahn für 100 fl.	84.70	84.90

H. Privatloose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.		
zu 100 fl. ö. W.	172.75	173. —
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15. —	15.50

Wechsel (3 Mon.) Geld Waare

Angsburg für 100 fl. Südb. W.	103.40	103.50
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.65	103.80
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.30	91.40
London, für 100 Pfund Sterling	124.40	124.50
Paris, für 100 Francs	—	—

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
ö. W. Münz-Ducaten 5 fl. 90 tr.	5 fl. 91 tr	
Napoleonsd'or 9 " 87 1/2	9 " 88 "	
Preuß. Cassenscheine 1 " 82 1/2	1 " 83 "	
Silber 122 " 25 "	122 " 75 "	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pr- vatnotirung: —	Geld, —	Waare,